№. 48. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 21. April. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

»Nun zeigt Eure Kunst, Doctor!» wandte er sich zu diesem, »stellt das Horoscop meines Sohnes, und verfolgt den Lauf seines Sternes, damit mich endlich die untrügbare Himmelsschrift aus der Sorge um ihn reiße!»

Der Astrolog bat, ihm die Stunde der Geburt des jungen Grafen zu sagen, und als er diese erfahren, bemerkte er sie auf einer Pergamenttafel und begann seine kabbalistischen Berechnungen, während tiefe Stille im Gemache herrschte, nur zuweilen durch die Schritte des Burgherrn unterbrochen, mit denen er bald unruhig die Halle maß, bald wieder an das hohe Bogenfenster trat und hinausstarrte nach dem Reigen der blitzenden Sterne, den sie da oben ewig am Himmelsbogen tanzen, als sollten sie ihm aus ihren Blitzen die Antwort seiner Frage an sie verkünden.

So vergieng wohl eine Stunde und der Graf schaute immer unruhiger auf den Magier, dessen Stirn sich mit Furchen umzog und dessen Auge düsterer denn vorher blickte. Endlich stieß er das Pergament zurück, legte den Griffel nieder und trat eilig zum Fenster, aus dem er lange nach allen Gegenden des Himmels forschte. Erwartungsvoll, das Auge auf seinen Mund geheftet, stand der Graf neben ihm.

»Ich schau ihn nicht!« sagte endlich dieser leise wie vor sich hin.

»Wen schaut Ihr nicht?» frug der Graf rasch.

»Ich schaue nicht seinen Stern,» erwiederte der Magier feierlich. »Er muß untergegangen sein!«

»Mann, Ihr lügt!« stammelte der Greis und hielt sich an der Lehne eines Sessels aufrecht. »Er lebt, er lebt! ich habe oft sein Horoscop gestellt, und seinen Stern gefunden, blitzend und prangend über dem Horizonte, und alle Eure Vorgänger haben ihn mir gezeigt und mich belehrt, daß er der rechte sei!«

»Graf von Donnersberg,« sagte der Magier ernst, und seine hohe Gestalt schien sich noch höher zu erheben, als er vor ihn trat, meine Kunst lügt nicht, aber wohl jene elenden Gaukler, die Euch nach Willen redeten und schwerlich von der Wissenschaft der heiligen Sternenschrift etwas Rechtes verstanden haben. — Es thut mir leid, daß ich es Euch verkünden muß, aber Ihr habt es selbst verlangt, — ich schaue seinen Stern nicht mehr am großen Himmelsbogen! Die Bahn, die er gegangen, hat blutig der Mars durchschnitten, und sein rother Streif zieht sich über den Horizont! Wünscht, daß auch meine Kunst lüge, aber hofft es nimmer!«

Er setzte sich wieder an den Tisch, und fuhr ruhig in seiner Arbeit fort. — Der alte Mann ging mit heftigen Schritten einigemal auf und nieder, dann schaute er noch einmal hinaus in die Sternenschrift, die ihm so bittere Ahnung verkündet.

»Nein, sie müssen lügen,« sagte er endlich, »es wäre zu entsetzlich — der letzte Donnersberg! — Doctor, Ihr habt Euch gewiß geirrt, — macht ein andermal Eure Berechnung besser! Für heute lebt wohl!« —

Er verließ das Gemach; mitleidig und mit halb schmerzlichem Lächeln schaute jener ihm nach.

»Geht nur hin, alter Mann,« murmelte er, »Dir wird bald die traurige Gewißheit werden. Möge diese Ahnung des Verhängnisses, in Deine Seele geworfen, den tiefen Schmerz mildern!«

Dann stützte er das Haupt in die Hand, und verbrachte sinnend den Rest der Nacht.

4.

Für den italienischen Doctor schien auf Schloß Trachenberg ein neues Leben aufgegangen zu sein. Er war nicht so finster und ernst mehr, wie sonst, und der Kleine trieb unaufhörlich ausgelassene und närrische Possen, da ihn sein Herr gleichfalls nicht mehr so scharf hielt. Ueberhaupt spielte er bald den Schalksnarren im ganzen Schlosse und war bei Knechten und Knappen,

so wie bei den Dienerinnen und den Zofen des Fräuleins gar sehr wohl gelitten. Er stellte den Ratten und Mäusen Fallen, er verkaufte den Mädchen Schönheitswässerchen und Salben, wußte allerlei Mittel, ihre Haut glänzend, ihre Zähne weiß zu erhalten, trieb tausend Schelmereien, und war bei Allen mit seinem possenhaften und närrischen Wesen beliebt. Dabei hielt sein Zünglein niemals Stillestand, und war ewig in Bewegung, dies und jenes Wunderbare zu erzählen, was er in fernen Ländern erlebt haben wollte, wobei er den staunenden Knappen nicht selten gar erschreckliche Lügen aufband. Trotz dem strengen Verbote seines Herrn mußte er aber doch geplaudert haben; denn noch waren nicht drei Tage ins Land gegangen, da hatte sich unter der Dienerschaft und besonders unter dem weiblichen Personal derselben schon das Gerücht verbreitet, der fremde blasse hochgelahrte Mann sei mehr, als er scheine, und kein bloßer Rattenfänger und Kammerjäger, wie deren so viele im Lande umherzogen. Ja, sie erzählten sich einander sogar, der Kleine habe nicht deutlich zu verstehen gegeben, daß der interessante Fremde ein gar vornehmer und fürstlicher Herr in seiner fernen Heimath gewesen, vielleicht weit mehr noch, als der Graf, ihr Herr, und nur durch Unfälle gezwungen worden sei, seinem Stande zu entsagen.

Das vornehme, abstoßende Wesen des Italieners trug viel dazu bei, das Gerücht zu bekräftigen, und die jungen Mädchen schauten noch einmal so gern nach dem bleichen Mann, der mit seinen schönen Zügen und der Trauer und Schwermuth auf der hohen Stirn sie anzog, und der oft stundenlang in dem Fenster seines alten Thurms lehnte und nach dem Schlosser herüberschaute.

Dies geschah aber aus einem Grunde, den noch keine von ihnen zu ahnen vermochte. Seitdem der Italiener die schöne Herrin des Schlosses erblickt, war eine große Veränderung in seinem Innern vorgegangen. Anstatt des kalten, finstern, abgeschlossenen Wesens schien sein Herz sich wieder freundlicheren Eindrücken geöffnet zu haben, und dem Treiben der Menschen mit mehr Antheil näher zu treten. Wo er ging und stand, ob er wachte und schlief, immer begleitete ihn das Bild der schönen Reiterin, und wenn er sie an einem der Fenster des Schlosses, oder in dem geräumigen Burghof wiedersah, geschah es nur, um ihre Gestalt noch tiefer in sein Herz zu drücken. In seinem Busen entbrannte bald eine gewaltige heiße Leidenschaft, um so mächtiger, je weiter die Kluft war, die ihn von dem Gegenstande derselben schied, je thörichter selbst die Hoffnung schien, hier Gegenliebe zu finden. Aber es war die erste Liebe, die in der Brust des zum Mann gewordenen Jünglings ihren Thron sich baute, und von da aus mit tyrannischem, gewaltigen Scepter herrschte.

Sobald im Schloßhof sich etwas zu regen begann, stand der Italiener gewiß oben am Fenster seines Thurmes und schaute herab, begierig, vielleicht die Gestalt der Prinzessin zu erblicken, wenn sie ihren Zelter bestieg oder sonst im Hofe der Burg weilte. Mit Argus-Augen bewachte er die Fenster des gegenüberliegende Flügels, und war hoch beglückt, wenn er sie an einem derselben lehnend oder flüchtig herausschauend erblickte. — Oft kam der Graf zu ihm herüber, und dann mußte er mit ihm schmelzen und glühen, während der Zwerg den Blasebalg trat, und an Steinen und Arzeneien seine Kunst beweisen. Oft auch mußte er mit ihm die halbe Nacht lang nach den Sternen schauen, und ihre Bahnen beobachten und aus ihnen seine Berechnung ziehen. Wenn ihn dann der Graf entlassen, und er die Retorte und Tiegel bei Seite geschoben, dann verließ er tief in sein Mantel gehüllt wohl noch den Thurm, und schlich in den weiten dunklen Schloßgarten, der sich zwischen der Burg und dem Arme der Bartsch, über die eine Zugbrücke führte, erstreckt, und schaute nach den Fenstern der Prinzessin, deren Schlafgemach nach dieser Seite hinaus lag.

Der alte Graf behandelte ihn freundlich und bald sehr vertraut, doch kam er von nun an immer seltener, um seinen Thurm zu besuchen; denn seit dem ersten Abend, an dem ihm der Italiener das Horoscop seines Sohnes gestellt, war er finster und es furchten trübe Gedanken seine Greisenstirn. Zuweilen forderte er den Doctor sogar auf, mit ihm hinaus zu reiten zur Jagd, und dieser bewies sich als ein gar vortrefflicher Reiter und in allen den ritterlichen Künsten gar wohl erfahren, daß der Graf sich darob gar sehr verwunderte.

Der Doctor erzählte im jedoch, daß er in seiner Jugend mit dem Sohne eines vornehmen mailändischen Edelmanns aufgezogen worden sei und dabei alle die ritterlichen Uebungen mit diesem erlernt habe.

Mit Wohlgefallen hingen die Blicke der Zofen an dem hohen schlanken Mann, der sich in dem knappen Jagdkleide noch um Eins so stattlich ausnahm, als in dem langen Talar des Gelehrten. Ihre geschwätzigen Zünglein hatten bald nach der Ankunft des Welschen die Kunde davon der Prinzessin hinterbracht, und sie konnten gar nicht müde werden ihr anzupreisen, welch ein schöner stattlicher Mann der fremde Kammerjäger sei, so das Waldinens Neugier endlich rege gemacht wurde, besonders, da sie auch die Gerüchte vernahm, die über des Fremden vornehme Herkunft, von der geschwätzigen Zunge des Zwerges verbreitet, unter der Dienerschaft im Umlaufe waren. Daher kam es, daß sie die erste Gelegenheit ergriff, sich selbst von der Wahrheit des Gerüchts zu überzeugen, welches so viel von dem anziehenden Aeußern des Doctors verkündete. Eines Morgens, als sie wußte, daß dieser gerade im Gemach ihres Vaters zugegen war, trat sie unvermuthet in dieses, und machte sich darinnen zu schaffen.

Mit Anstand verneigte sich dieser vor ihr und verließ sodann das Gemach. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein Selbstmörder.

Närrische Dinge gehen unter dem lieben Mond vor, und doppelt närrisch sind sie, wenn sie von Jemand veranlaßt werden, der an und für sich selbst schon ein halber Narr ist.

Wer von den Lesern des Beobachters diesen, durchaus nicht paradoxen Satz etwa bestreitet, dem wollen wir, zu unserer Vertheidigung, folgende Geschichte erzählen; doch nur unter der ausdrücklichen Bedingung: daß sie die Sache nicht weiter ausplaudern, sondern sie fein bei sich behalten.

Hans Knipperdolling war schon seit einiger Zeit mit dem abscheulichen Gedanken eines Selbstmords schwanger gegangen. Was ihn dazu veranlaßte, da er doch noch in den besten Jahren war, das können wir nicht ganz bestimmt angeben. Was die Leute darüber im Stillen äußern, mögen wir auch nicht für ganz baare Münze ausgeben; denn die Leute lügen zuweilen dermaßen, daß man sich hinterher schämen muß, so etwas weiter ins hörlustige Publikum gebracht zu haben.

Dem sei, wie ihm wolle; genug, Hans Knipperdolling war des lieben Lebens satt und müde, und beschloß die heroische Handlung eines Selbstmords, sich versehend mit den dazu gehörigen Werkzeugen.

Kurz zuvor schrieb er an seine Mutter einen Abschiedsbrief, der sich, wie gewöhnlich alle dergleichen Zuschriften anfing:

»Wenn Sie diese Zeilen lesen, so bin ich nicht mehr« u. s. w.

Man denke sich die Schrecken, die Angst der Mutter. Doch hatte sie noch so viel Besonnenheit, die zweckmäßigsten Maßregeln zur vielleicht noch möglichen Verhütung einer so entsetzlichen That zu ergreifen.

Sie schickte nämlich Boten nach allen Thoren hinaus, um den lebendigen oder todten Hans Knipperdolling aufzusuchen; die Mutterangst und die Schande, so etwas zu erleben, setzten ihre alten Beine selbst in Bewegung; und so eifrig man auch bemüht war, fast jede bebuschte Stelle zu durchspähen, so war doch alles gänzlich vergebens.

Man nahm es also für ausgemacht an: Hans Knipperdolling habe sich in die Oder gestürzt; und war eben im Begriff, den Leichnam dort suchen zu lassen, als plötzlich Einer der Suchenden hell aufschrie:

»Hier liegt er!«

Da lag Hans Knipperdolling auch wirklich an einem Teiche, und eine Pistole neben ihm. Ach Gott, sagte die Dienstmagd von Hans Knipperdollings Mutter, der arme Herr hat sich erschossen. Was wird die Madam sagen?! — Und nun brach sie in laute Thränen aus.

Plötzlich erwachte Hans Knipperdolling, wie aus einem schweren Traum. Die Augen aufschlagend, glaubte er sich, beim Anblick einiger Bekannten, in seinem Zimmer zu befinden, und doch mußte er sich halb und halb zu besinnen, daß er nach Pöpelwitz gegangen sei, um seine letzte Rechnung mit der irdischen Welt abzuschließen.

»Ach du lieber Himmel, Gott sei Dank, er lebt! er lebt!« schrie die Dienstmagd freudig auf, und die Andern fragten den Erwachten, was er denn vorhabe und warum die Pistole bei ihm liege?

Hans Knipperdolling begann folgendermaßen:

»Kinder, Ihr wundert Euch, daß Ihr mich noch lebendig findet; ich wills Euch sagen, warum? Seht, hier liegt die Pistole, noch ist sie geladen, da ist ein Teich, und hier in der Tasche habe ich noch einen Strick, den ich mir so eben erst gekauft habe. Bevor ich die Art des Todes wählte, deklamirte ich den Monolog des Hamlet und auch den des Carl Moor über den Selbstmord. Statt, daß sie nach jener, darin aufgestellten Philosophie, mich hätten vom Selbstmorde abhalten sollen, erregten sie bei mir gerade die entgegengesetzte Wirkung; ich ward wüthend wie ein Eber, ergriff die Pistole und — spannte den Hahn. Nun begann ich den Monolog des Carl Moor neuerdings, und nachdem ich die Worte aussprach: »Eine lange, lange gute Nacht!« setzte ich die Pistole an den Hirnkasten, um ihn in Tausend Stücken zu zersprengen; da sah ich plötzlich, daß es noch Tag war, und warf das Mordinstrument auf den Boden.

»Ich betrachtete nun aufmerksam das Wasser des Teiches, band einen Stein an meinen Strick, und ließ ihn hinab, während ich in Hamlets Worte ausbrach: »Seyn oder Nichtseyn? das also ist die Frage.« Eben wollt' ich weiter deklamiren, als ich den nassen Theil des herausgezogenen Strickes an meinem Körper maß, und da fand ich, daß ich stehend mich nicht im Teiche ersäufen konnte, so riß ich den Stein aus der Schlinge und schleuderte ihn weit von mir. — Nun war mir noch die dritte Todesart übrig, das Erhängen. Ich zog das andere Ende des Stricks durch die Schlinge, so daß ich den Kopf durchstecken konnte, was ich auch auf der Stelle that, und suchte nun einen Baum, an welchem ich mit möglichster Bequemlichkeit sterben konnte. Zuvor aber zog ich den Strick ein wenig fest an, aber plötzlich fiel mir der Gentleman in England ein, der sich die Ueberbleibsel der Stricke sämmtlicher in den Königreichen England, Irland und Schottland aufgehängten Missethäter in einem großen Saal aufbewahret, und unter jedem den Namen und das Verbrechen des Missethäters, den Zeitraum des Prozesses, so wie Ort, Tag und Stunde der Exekution verzeichnet hat.

Da ergriff mich ein solches Grausen, daß ich den Kopf nicht schnell genug aus der Schlinge ziehen konnte, und den Strick eilig wieder in die Tasche steckte.

Jetzt hatte meine Lebensphilosophie ein Ende; ich warf mich unwillig an den Teich nieder und entschlummerte. Da folterten mich schreckliche Träume, so daß es mir recht lieb ist, daß Ihr hergekommen seid.«

Die Dienstmagd riß den Hans Knipperolling den Strick aus der Tasche, ergriff die Pistole und warf beides in den Teich. Sie nahmen nun den Wiedergeborenen mit nach Hause, wo die Mutter erst nach einigen Stunden ängstlich anlangte, und sich freute, daß die That nicht geschehen war. Daß Letztere übrigens dem Söhnchen einen derben Text las, kann sich jeder leicht denken.

Nach genauer Untersuchung fand sich's, daß Hans Knipperdolling einen Anfall von Irrsinn gehabt hatte, und man geht jetzt wirklich damit um, ihn davon zu heilen.

Möge die Heilung gut anschlagen, und den armen Narren nicht zu neuen Thorheiten verleiten!

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

(Aus dem Leben.) Ein Schüler wurde von irgend Jemandem gefragt, was er in der Schule für biblische Geschichten höre; da er keine Antwort gab, so frug man: Habt Ihr das alte Testament? Der Schüler antwortete: „Nein, das Junge." S.

Der Lehrer Freitag stand bei seinen Schülern in großem Ansehen, und Niemand wagte ihn kurzweg „Freitag" zu nennen, ein Jeder setzte ehrfurchtsvoll resp. „Herr" vor. Einst las ein kleiner Schüler in einem Buche: Die Tage der Woche heißen: Sonntag, Montag, Dins—tag, Mitt—woch, Donners—tag, Fr. — (er stockt) Fr. = (er stockt wieder,) besinnt sich und endlich lies't er mit ganz bestimmter Stimme „Herr Freitag, Sonnabend."

Gestorben.

Vom 8. bis 18. April sind in Breslau als verstorben angemeldet: 62 Personen (35 männl. 27 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 2; unter 1 Jahre 14; von 1—5 Jahren 20; von 5—10 Jahren 1, von 10—20 Jahren 0; von 20—30 Jahren 4; von 30—40 Jahren 5; von 40—50 Jahren 3; von 50—60 Jahren 3; von 60—70 Jahren 7; von 70—80 J. 3; von 80—90 J. 0; von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital	10.
In dem Hospital der barmherzigen Brüder	2.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen	0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe	1.
In der Gefangen-Krankenanstalt	0.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
8.	April.			
	Maurerges. C. Masson.	kath.	Lungenleid.	37 J.
9.	Zuckersiedergeh. G. Kappel.	ev.	Gehirnentz.	43 J.
	d. Kutscher Kammer S.	ev.	Krämpfe.	1 J. 6 W.
10.	d. Hofewächter Pauke T.	kath.	Krämpfe.	4 W. 3 T.
	1 unehl. S.		Keuchhusten.	3 M. 14 T.
	d. Kretschmer Räuber T.	ev.	Krämpfe.	14 T.
11.	d. Kaufm. Goldstein S.	jüd.	Auszehrung.	3 J. 6 M.
	d. Schneider Loeus S.	jüd.	Brustleid.	2 J.
	d. Kretschmer Hirschberg S.	ref.	Krämpfe.	3 M.
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe.	1 J.
	d. Schuhm.ges. Lauschner T.	ev.	Schwämme.	13 T.
	d. Schuhm.ges. Tentzer T.	ev.	Gehir.wassers.	11 M.
	d. Köngl. Ob.-Postkontrolleur Milde T.	ev.	Convulsionen.	2 J. 4 M.
	d. Kretschmer Neumann T.	ev.	Krämpfe.	9 M.
	d. Haush. Karsch S.	kath.	Krämpfe.	5 T.
12.	Köngl. Medicinalrath Dr. F. Laube.	kath	Lungenlähm.	2 J. 1 M.
	Arbeitstochter Büttner.	kath.	Zehrfieber.	50 J.
	Kattundr. E. Gubitz.	ev.	Lungenschw.	34 J.
	Tagarb. E. Beitz.	kath	Schlagfluß.	33 J.
	Haush.wtw. E. Hampel.	ev.	Lungenschw.	66 J. 5 M
	d. Schifferk. Schallmann T.	ev.	Gehirnentz.	9 J. 6 M.
	d. O.-L. Gr.-Canzlei-Assistent Neugebauer Fr.	kath.	Auszehrung.	30 J.
	d. Schuhm.ges. Modler T.	kath	Abzehrung.	4 J.
	Kattundr. F. Gulitz.	ev.	Lungensucht.	34 J.
	d. Speisewirth Janke S.	kath	Steckfluß.	1 J. 6 M.
13.	Tagarb. H. Kittlaus.	ev.	Alterschwäche.	74 J.
	Gesch. Caffetierfr. D. Schämling.	ev.	Zehrfieber.	62 J.
	Nachtwächter J. Winkler.	ev.	Lungenschw.	51 J.
13.	d. Schneider J. Meister T.	kath	Brustentz.	1 J. 11 M.
	d. Hausk. Stenzel S.	kath.	Krämpfe.	2 M.
	d. Wollmäkler Sternberg S.		Todtgeboren.	
	d. Schuhm. Neugebauer S.	kath.	Unterleibsschw.	3 J.
	d. Schuhm. Kolitscheck S.	kath.	Lungenschw.	3 J.
	d. Journalist Marschner Fr.	ev.	Lungenschw.	44 J. 9 M.
	Dienstknecht C. Taube.	kath	Herzentz.	25 J.
	d. O.L.G.-Bote Kempe T.	kath.	Krämpfe.	4 J.
	1 unehl. S.	ev.	Unterlbsleid.	1 J. 3 W.
14.	Tagarb. J. Stein.	ev.	Alterschwäche.	73 J.
	d. Almosengenosse Beer S.	jüd.	Krämpfe.	1 J.
	d. Tafeldecker Dressler T.	ref.	Lungenleid.	1 J. 3 M.
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	16 T.
	d. Tagarb. Wutke T.	kath.	Keuchhusten.	4 J. 9 M.
	Lieutenant F. v. Heyn.	kath	Nervenfieber.	21 J.
	Major a. D. A. Szendczicky.	kath.	Wassersucht.	54 J.
	d. Grünzeugh. Valentin S.	kath.	Steckfluß.	5 W.
15.	Tagarb. A. Zanke.	ev.	Lungenschw.	31 J.
	d. Tagarb. Dörre T.	kath.	Blutsturz.	1 J. 5 M.
	1 unehl. S.		Todtgeboren.	
	d. Schiffer Keil S.	ev.	Krämpfe.	4 J. 4 M.
	Hausbesitzer F. Tillner.	kath.	Lungenschlag.	66 J.
	d. Tagarb. Rendick T.	kath.	Abzehrung.	1 J.
	Büchsenmacher F. Arnecker.	ev.	Wassersucht.	63 J.
	Bäckerwtw. H. Rückert.	ev.	Zehrfieber.	64 J.
	d. Scheidermstr. Hanke S.	ev.	häut. Bräune	3 J. 3 M.
	d. Zimmerges. Hoffmann T.	ev.	Krampf.	2 J.
16.	d. Haush. Obst S.	ev.	Kopfwass.	9 M.
	Schuhm.wtw. R. Bartus.	kath.	Lungenschw.	61 J.
	Ehm. Bäudler Orth.	ev.	Wahnsinn.	40 J.
	d. O.L. G.Canzl.Assist. Neugebauer T.	ev.	Krämpfe.	8 W.
	1 unehl. S.	ev.	genos. Vitr.öl.	2 J. 3 M.
17.	Schneidermstr. M. Pfeiffer.	ev.	Auszehrung.	60 J. 6 M.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.